

Hirtenbrief des Erzbischofs von Paderborn zur Fastenzeit 2010

Die eigene Berufung entdecken und leben

Liebe Schwestern und Brüder,
wie Sie alle wissen, steht unser Erzbistum in den kommenden Jahren vor großen Herausforderungen. Mit Beginn dieses Jahres habe ich die neuen „Pastoralen Räume“ umschrieben, in denen in Zukunft die Seelsorge geplant und abgestimmt wird. Ich kann gut verstehen, dass viele - nicht nur unsere Priester und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - die Frage beschleicht: Wie sollen wir das schaffen?

Mit meinem diesjährigen Hirtenwort zur Fastenzeit möchte ich Ihnen einige Anstöße zur Auseinandersetzung mit dieser Frage geben. Ich glaube, dass wir als Kirche von Paderborn die anstehenden Herausforderungen nur dann bewältigen können, wenn wir nicht nur nach bloß menschlicher Logik und rein organisatorischen Planungsschritten vorgehen. Vielmehr müssen wir lernen, die Zumutungen, die uns begegnen, aus dem Glauben an Gott anzunehmen. Deshalb habe ich als Leitwort für den Weg der Entwicklung unseres Bistums einen Vers aus Psalm 33 gewählt: „Denn wir schauen aus nach dir!“ (Ps 33,22) Dieses Wort macht deutlich, worum es in den kommenden Jahren gehen wird: Bei allem, was geplant und entwickelt wird, kommt es darauf an, auf den lebendigen Gott zu setzen, uns nach ihm auszustrecken!

Seit über sechs Jahren stehe ich im Dienst als Erzbischof von Paderborn. Allein in diesen wenigen Jahren ist ein spürbarer Umbruch im kirchlichen Leben zu beobachten. Was vielen Gläubigen vertraut ist und woran das Herz vieler Gläubiger hängt, schmilzt einfach zusammen. Vor allem die Weitergabe des Glaubens an die jüngeren Generationen ist prekär. Es gibt viel Unzufriedenheit, weil Aufwand und Ertrag in vielen Bereichen, vor allem in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung, oft in keinem Verhältnis stehen. Und es wächst die Einsicht, dass die bisherigen Pfarrgemeinden oft überfordert sind, die Weitergabe des christlichen Glaubens unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zu gewährleisten.

Vor diesem Hintergrund ist in den letzten Jahren bei mir und meinen Mitarbeitern, aber auch bei vielen Priestern und hauptberuflich und ehrenamtlich Engagierten im Bistum, die Gewissheit gewachsen: Trotz aller Angst vor den Unsicherheiten und Auseinandersetzungen, die große Veränderungen im gewohnten kirchlichen Leben mit sich bringen, können und dürfen wir jetzt nicht einfach so weitermachen wie bisher! Wir würden unserer Verantwortung vor Gott und voreinander ansonsten nicht gerecht. Ein Wort des heiligen Arnold Janssen bringt das gut auf den Punkt: „Wir leben in einer Zeit, wo vieles zugrunde geht; aber gerade deshalb muss anderes dafür neu entstehen.“

Was aber muss neu entstehen? Ich denke an eine wichtige Grundhaltung, die zwar ganz selbstverständlich klingt, aber keineswegs selbstverständlich ist: das wirkliche Rechnen mit Gott im Leben des einzelnen und im Alltag der Kirche! Auch wenn ich nicht weiß, wohin genau der Weg unseres Erzbistums in den nächsten Jahren führen wird, möchte ich für diese Haltung werben. Denn ich bin überzeugt davon, dass wir gerade auf der vor uns liegenden Wegstrecke einschneidender Veränderungen im kirchlichen Leben neu entdecken können, wie sehr Gott auch heute und morgen mit der Kirche von Paderborn auf dem Weg ist - und darin mit jeder Gruppe, mit jeder Einrichtung, mit jeder Gemeinde und auch mit jedem einzelnen Getauften in den neuen pastoralen Räumen. Ich glaube, dass Gott mit uns unterwegs ist - und zwar zum Heil der Welt!

Liebe Schwestern und Brüder!

Die massiven demografischen, personellen und materiellen Veränderungen muten der Kirche von Paderborn viele unbequeme Maßnahmen zu. Die Bildung von größeren Pastoralverbänden, die Zuständigkeit der Seelsorger für mehrere Gemeinden, die zahlenmäßigen Rückgänge in fast allen Bereichen des kirchlichen Lebens bringen vielerlei Ärger und Unzufriedenheit mit sich. Ich mache mir Sorgen, dass wir Christen mit solchen Herausforderungen auch nicht anders umgehen als viele

Menschen in unserem säkularen Umfeld und dann in Frustrationen und in ungläubiger Resignation enden. Fest steht: Mit einem starren Anspruchsdenken und einer Versorgungsmentalität wird die Kirche jedenfalls nicht lebendig bleiben! Vielmehr verstellen solche Haltungen den Blick auf wertvolle und notwendige Fragen, die gerade in dieser Situation entstehen und die unsere ganze Aufmerksamkeit brauchen: Wozu bist du da, Kirchengemeinde von St. Marien in Unna-Massen? Wo liegen die Schwerpunkte deines Wirkens heute? Aus welchem Antrieb handelst du?

Ich bitte Sie alle, diese grundlegenden Fragen vor Ort - in Ihren Gruppen und Gremien - aufzugreifen. Dazu wird es nicht nur das gemeinsame Nachdenken, sondern auch das gemeinschaftliche Gebet brauchen. Ebenso braucht es den Mut zu einem wirklich geistlichen Austausch und schließlich ein offenes und respektvolles Miteinander! Und das alles mit viel Ausdauer und einer großen Portion Geduld.

Angesichts dieser Herausforderung frage ich Sie mit etwas bangem Herzen: Wird das möglich sein? Wird das akzeptiert? Wird es etwa in den Pastoralverbänden möglich sein, das übliche Programm zugunsten eines solchen Innehaltens zurückzufahren? Eines jedenfalls steht fest: Ich möchte nicht weiter an einer rein „additiven Pastoral“ festhalten, was bedeuten würde, einfach alles wie bisher in noch mehr Gemeinden eines Pastoralverbundes durchzuführen und vorzuhalten. Insbesondere die Priester drohen unter dieser Praxis eines fortwährenden „Aufsatteln“ zusammenzubrechen. Deshalb müssen auf neue Weise Schwerpunkte gesetzt, Zuständigkeiten geklärt und Programme zusammengeführt werden. Dafür sind, gerade weil es sich um einen geistlichen Prozess handelt, Zeitreserven für die Seelsorger erforderlich. Ich bitte Sie deshalb, mit Ihren Seelsorgern Wege zu finden, aus dem Hamsterrad immer neuer, einfach addierter Ansprüche und Erwartungen herauszufinden. Dabei sehe ich alle Getauften in der Verantwortung, Hauptberufliche und Ehrenamtliche gemeinsam, insbesondere die gewählten Gremien in den Pastoralverbänden und den Kirchengemeinden!

Liebe Schwestern und Brüder!

Wenn sich das kirchliche Leben massiv verändert, heißt das noch lange nicht, dass die Kirche untergeht. Der wechselvolle Lauf der Geschichte der Kirche in unserem Land belegt ja das Gegenteil: Krisenzeiten waren und sind oft Umbruch- und Aufbruchzeiten!

Ich sehe angesichts der gegenwärtigen Entwicklung das Ziel unseres pastoralen Bemühens nicht in der Aufrechterhaltung aller kirchlicher Strukturen, Organisationen und Einrichtungen, so wünschenswert das an der einen oder anderen Stelle auch wäre! Die Aufgabe ist weitaus größer: Es geht um nicht weniger als um das Weiterleben des Glaubens in unserer Ortskirche. Alles, was in den nächsten Jahren haupt- und ehrenamtlich in der Kirche von Paderborn getan wird, soll diesem zentralen Anliegen dienen. Dabei geht es um entscheidende Fragen wie: Welche Rolle spielt Gott im normalen Alltag einer Gemeinde, findet er da überhaupt seinen Platz? Was lässt sich tun, um den Glauben mehr als bislang ins Gespräch zu bringen und miteinander zu erfahren? Wie ansteckend wirken der Glaube und das Leben der Kirche auf Menschen, die auf der Suche nach Sinn und Orientierung sind? Wie können wir eine „Kultur des Willkommens“ ausprägen, die auf Menschen, die nach Gott fragen, anziehend wirkt? Sie spüren vielleicht, auf was es hinausläuft: In Zukunft wird das Bewusstsein immer wichtiger, als einzelne Christen wie als Gemeinschaft von Gott ganz persönlich angesprochen und in seine Gemeinschaft hineingerufen zu sein.

Damit bin ich bei meinem wichtigsten Anliegen: beim Gedanken der Berufung aller Getauften durch Gott. Bei der anstehenden Entwicklung der Seelsorge in unserem Bistum soll diesem Aspekt zentrale Bedeutung zukommen. Wir alle sind durch Taufe und Firmung in die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott hineingerufen und sind dadurch Glieder am Leib Christi - jeder entsprechend den Gaben, die ihm oder ihr mit auf den Weg gegeben wurden. Diese Charismen gilt es, angesichts immer komplexer werdender Aufgaben, gut zu kennen und auszuprägen. Dabei ist jeder einzelne unersetzlich, weil einmalig! Ich bin davon überzeugt, dass der Weg für eine hoffnungsvolle Zukunft der Kirche heute in einer

„Pastoral der Berufung“ besteht. Denn künftig wird die Kirche vor Ort vor allem durch Menschen leben, die eine bewusste Entscheidung für den Glauben an den Gott Jesu Christi getroffen haben. Solche überzeugten Christen werden an vielen Orten das Gesicht der Kirche prägen. Dort, wo es solche Menschen gibt, bleibt die Kirche kraftvoll und glaubwürdig!

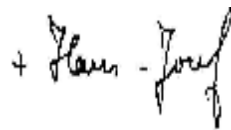
Liebe Schwestern und Brüder,
die meisten von Ihnen werden das Wort „Berufung“ vor allem mit Priestern und Ordensleuten in Verbindung bringen. Diese speziellen geistlichen Berufungen sind zweifellos ein großes Geschenk Gottes an die Kirche. Aber sie sind nicht isoliert vom übrigen Volk Gottes, sondern stehen im Dienst einer umfassenden Berufung aller Getauften. Berufung ist eine Grundkategorie unseres Glaubens an Gott. Berufung geht jeden getauften Menschen an. Wir alle - auch Diakone, Priester und Bischöfe - sind zunächst einmal Getaufte und als solche Gottes Mitarbeiter im Dienst am Heil der Welt. Gerade das ehrenamtliche Engagement in der Kirche lebt von diesem Verständnis. Das Ehrenamt in der Kirche ist etwas anderes als das Engagement in einem Verein. Der ehrenamtliche Einsatz in der Kirche ist Engagement aus Berufung - es zeigt nach außen, dass im Inneren eines getauften Menschen Gottes Ruf lebt. Wenn sich gläubige Menschen in Gemeinden, Einrichtungen oder Gremien auf der Grundlage von Taufe und Firmung engagieren wollen, dürfen sie dies tun. Ihr Dienst ist uns willkommen! Denn auf ihre Weise tragen sie gemeinsam mit den Priestern, Diakonen und unseren hauptberuflichen Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern dazu bei, dass das Reich Gottes unter uns wächst und reift.

Liebe Schwestern und Brüder!

Bis zum Jahr 2014 werden in unserem Erzbistum nach und nach in mehreren Schritten grundlegende und verbindliche Rahmenbedingungen für die Seelsorge entwickelt. Dabei werden auf allen Ebenen vier Bereiche besondere Bedeutung haben: Gottesdienst und Sakramente, Ehrenamt aus Berufung, die Vielfalt pastoraler Orte sowie Caritas und Weltverantwortung der Christen. Damit dieser Weg in die Zukunft gelingen kann, ist eine Neuentdeckung des grundlegenden Verständnisses von Berufung durch Taufe und Firmung unverzichtbar. Deshalb lade ich Sie ein, sich schon in dieser Fastenzeit in Ihren Gemeinden oder Gruppen darüber auszutauschen, wie ein Anfang in diesem Sinne geschehen kann, um sich der zentralen Kategorie christlicher Berufung neu bewusst zu werden. Sie ist die Grundlage eines lebendigen Christseins und einer dynamischen Kirche, für die wir - jeder an seinem Ort - mit Gottes Hilfe unser Bestes geben! In der Zuversicht des Glaubens an den dreifaltigen Gott wünsche ich Ihnen eine erfüllte Fastenzeit und ein gesegnetes Osterfest!

Ihr Erzbischof



Hans-Josef Becker